



Dr. med. Cornelia Goesmann

Ärztin für Allgemeinmedizin/Psychotherapie
Vizepräsidentin der Bundesärztekammer
Berlin

Lesen Sie online auch unser **Interview** mit Frau Dr. Goesmann zum Thema „Droge Arzt“.



Was „sprechende Medizin“ erfolgreich macht

Geduld – Zuwendung – Offenheit

— Untersuchungen zur Patienten-Arzt-Interaktion zeigen, dass der einleitende Bericht des Patienten über seine Beschwerden durch den Arzt häufig bereits zu einem sehr frühen Zeitpunkt unterbrochen wird. Diese Ergebnisse überraschen, denn das gelungene Gespräch zwischen Patient und Arzt hat zahlreiche positive Auswirkungen auf die ärztliche Behandlung. Wissenschaftlich belegt ist insbesondere für die Aufdeckung psychischer und psychosozialer Beschwerden die Rolle einer empathischen Gesprächsführung, die den Respekt des Arztes gegenüber den Sorgen des Patienten vermittelt. Auch Therapievorteile sind durch geschickte ärztliche Gesprächsführung erreichbar: Ärztliche Kommunikationstrainings können z.B. eine bessere Kontrolle von Blutzucker- und Blutdruckwerten bewirken. Die Ursachen solcher Effekte sind vielgestaltig. Seit langem unbestritten ist, dass allein die Zuwendung durch den Arzt zu einer Besserung von Krankheitssymptomen führen kann. Dieser Aspekt wurde kürzlich in einer Stellungnahme des Wissenschaftlichen Beirats der Bundesärztekammer umfassend beleuchtet (Bundesärztekammer, 2010, Kap. 9).

Das Patient-Arzt-Verhältnis hat sich verändert

Ständiger Fortschritt und die zunehmende Spezialisierung verändern den Charakter der ärztlichen Tätigkeit, stark naturwissenschaftlich geprägte Erfolge der Medizin lenken den Blick einseitig auf die Wirksamkeit pharmakologischer und technischer Interventionen. Gleichzeitig wächst damit aber die Gefahr, dass die moderne Hochleistungsmedizin den Erwartungen des Patienten nicht mehr gerecht wird. Umso notwendiger ist es, die kommunikativen Aspekte der Medizin zu pflegen und immer wieder neu zu entdecken.

Das Patient-Arzt-Verhältnis hat sich von einem paternalistischen Verständnis der Arztrolle hin zu partizipativeren Behandlungsmodellen entwickelt, was vom Arzt heute große kommunikative Kompetenz verlangt. Besondere Herausforderungen für das Gespräch ergeben sich z.B. im Zusammenhang mit fehlgerichteten oder unrealistischen Erwartungen des Patienten an die ärztliche Behandlung. Eine Möglichkeit für künftige Entwicklungen im Kontakt zwischen Arzt und Patient liegt in telemedizinischen Verfahren, wie etwa dem häuslichen Telemonitoring bei chronischer Herzinsuf-

fizienz. Solche Vorgehensweisen bieten Vorteile z.B. im Hinblick auf eine Verkürzung der Interventionszeit. Doch was sie für das Gespräch zwischen Patient und Arzt bedeuten und welche Auswirkungen sie auf die medizinische Versorgung in den kommenden Jahren haben, ist weitgehend unklar. Aus Sicht der Bundesärztekammer ist eine nähere Befassung mit diesen Fragestellungen angezeigt. Deshalb wird sich ein Symposium dem Thema „Telemedizin und Versorgungsforschung“ widmen.

Förderung der Gesprächskompetenz

Geduld, Zuwendung und Offenheit des Arztes helfen, das Vertrauen des Patienten zu gewinnen. Eine empathische Gesprächsführung, die nicht nur auf die Sorgen des Patienten, sondern auch auf Signale wie Tonfall, Gesichtsausdruck und Körpersprache eingeht, vermittelt das Gefühl, vom Arzt ernst genommen zu werden.

In letzter Zeit gab es verschiedene Maßnahmen, um die Gesprächskompetenz von Ärzten weiter zu verbessern. Ein gestiegenes Interesse an der Thematik hat sich auch in der ärztlichen Ausbildung niedergeschlagen. An vielen Orten konnten Kommunikationstrainings in das Medizinstudium integriert werden. Studenten üben hier schwierige Gesprächssituationen wie das Überbringen schlechter Nachrichten oder Aufklärungsgespräche. Indem die Situationen häufig von Schauspielpatienten simuliert werden, sind ein stressfreies Üben und eine direkte Rückmeldung über die Gesprächsführung möglich.

Nicht nur der Arzt, auch sein Team übernimmt heute zentrale kommunikative, betreuende und koordinierende Aufgaben in der Patientenversorgung. Gerade Arzthelfer/-innen bzw. medizinische Fachangestellte können entscheidend dazu beitragen, den Patienten durch aktivierende und strukturierte Kommunikation zur Mitwirkung an Therapiemaßnahmen zu motivieren und seine individuellen Ressourcen zu fördern, ganz besonders bei chronisch kranken Patienten. Aber auch in der Koordination und Organisation von Therapie- und Sozialmaßnahmen, insbesondere an den Schnittstellen der Versorgung, spielen diese Mitarbeiter eine bedeutende Rolle. Zur Stärkung ihrer Kompetenzen hat die Bundesärztekammer ein Fortbildungscurriculum „Patientenbegleitung und Koordination“ für Arzthelferinnen/Medizinische Fachangestellte entwickelt.